

# »Licht ist entscheidend für Empfinden«

Die Künstlerin Annette Saueremann im Interview / Arbeiten in der aktuellen Ausstellung des Museums Biedermann

**Donaueschingen.** Die Künstlerin Annette Saueremann wurde 1957 in Essen geboren und studierte Visuelle Kommunikation in Aachen. Sie lebt und arbeitet auch dort. Seit 1990 zeigt sie ihre Lichträume und Lichtfallen, Skulpturen aus Beton, Papier, Lichtfiltern und Plexiglas – derzeit im Museum Biedermann.

**Natürliches Licht spielt in Ihren Arbeiten eine große Rolle. Seit wann interessieren Sie sich für das Licht?**

Mich hat Licht schon als Kind fasziniert, und ich habe oft stundenlang die Veränderungen des Lichtes und der Sonnenstrahlen beobachtet. Später habe ich sehr viel gezeichnet. Aber mir war dann bald klar: nur Zeichnungen reichen mir nicht, sie sind nicht konkret genug. Deshalb habe ich angefangen Raummodelle zu bauen, in denen man sehen kann, wie das Licht in den Raum hineinfällt. Mein Vater war Physiker und hat sein Leben lang geforscht. Das gab mir sehr viel Input.

**Das Licht in einem Raum ist auch ganz entscheidend für unser emotionales und physisches Befinden. Entstehen die Objekte speziell für bestimmte Räume?**

Wenn ich Räume mit Dachöffnungen habe, dann schaue ich, wie das Licht hineinfällt. Ich habe auf der Basis der erwähnten Modelle 1989 damit angefangen, Lichteinfälle gewissermaßen zu ummanteln. Dafür spanne ich ein dünnes Stahlseil von den Eckpunkten

## IM GESPRÄCH MIT

### Annette Saueremann

der Fensteröffnungen in den Raum und umhülle die dadurch entstandene lineare Form mit einem nur 40 Gramm leichten weißtransluzentem Seidenpapier, so dass ein geschlossener, lichtdurchfluteter Körper entsteht. Das Papier bietet die Projektionsfläche für das Licht, und ich kann daran ablesen, wie es sich verändert. Morgens sieht es anders aus als mittags oder



Die Künstlerin Annette Saueremann (links) und Margit Biedermann. Foto: Museum Biedermann

abends, in seiner Farbtemperatur und Intensität. So gelingt es mir, die Natur in den Raum hinein zu holen. Diese Installationen nenne ich »Lichtfallen«.

**Haben Sie für die Ausstellung im Museum Biedermann neue Arbeiten angefertigt?**

Ja, es sind zwei neue Wandarbeiten entstanden. Dafür habe ich schwarzes Schmirgelpapier verwendet, und ein weißlich-gelbes Band, das aussieht wie Schmirgelpapier und ein lichtspeicherndes Pigment enthält. Man benutzt es, um im Dunkeln Kanten sichtbar zu machen. Ich habe es auf Trägerplatten aufgebracht und mit Lichtfiltern überspannt. Ich war lange auf der Suche nach einem Material,

das dieselben Eigenschaften wie Transparentpapier hat, aber weniger empfindlich ist., denn Papier wird feucht, vergilbt und reißt schnell. Dabei bin ich auf die Lichtfilterfolien gestoßen, die ich u.a. auch für meine Lichttrommeln verwende.

**Können Sie noch etwas zu Ihrem »Lichtspeicher, kreuzförmig« sagen, der im Anbau zu sehen ist?**

Er besteht aus vier Stapeln mit je 50 Betonplatten, jeder Stapel wiegt etwa eine Tonne. Das ist statisch eine große Herausforderung und lässt sich daher auch nicht überall zeigen. Zwischen die Betonplatten spanne ich hauchdünnes Seidenpapier, dafür brauche ich rund 500 Meter Papier. Die Symbiose zwischen Beton

und Papier fasziniert mich immer wieder aufs Neue. Man muss beim Aufbau sehr präzise arbeiten, ich brauche mindestens vier bis fünf Leute, die mit anpacken. Das Papier wird nur durch das Gewicht des Betons gespannt und die schweren Betonsäulen werden durch das Papier stabilisiert.

**Wann haben Sie die Sammlerin Margit Biedermann kennen gelernt?**

Wir haben uns vor knapp drei Jahren bei einer Ausstellung in Ladenburg in der Galerie Hollinger kennengelernt. Ich habe damals dort eine meiner Lichttrommeln ausgestellt, von denen Frau Biedermann begeistert war und die jetzt auch als Gruppe zu sehen sind. Während die Lichtfallen

im Raum entstehen, sind die Lichttrommeln unabhängige Skulpturen. Allerdings brauchen sie eine Gegenlichtsituation, um die Tiefe und die Schichtung der Lichtfilter sichtbar zu machen. Frau Biedermann hat auch angeregt, dass wir im Museum eine alte Arbeit von mir ausstellen, aus dem Jahr 1993, die ein Bindeglied darstellt zwischen den Lichtfallen und den Betonarbeiten. Damals habe ich für eine Ausstellung in New York sieben lange, balkenartige Zinkwannen randvoll mit Wasser gefüllt. Das Wasser spiegelt das Licht. Zuvor habe ich die Wannenn mit schwarzem Papier abgeformt und diese Papierformen umgedreht, also nach oben hin geschlossen dicht anschließend zwischen die nebeneinander stehenden Wannenn gelegt. Die schwarzen Flächen absorbieren das Licht, während das Wasser Licht reflektiert. So konnte ich das Licht im Raum sichtbar machen.

**Sie verwenden auch Plexiglas in ihren Arbeiten?**

Ja. Allerdings handelt es sich um ein besonderes Plexiglas, es transformiert natürliches Licht so, dass es künstlich wirkt. Das Licht trifft auf das Plexiglas und wird konzentriert an den Kanten wieder abgestrahlt. Ich verwende Licht sammelndes, grünes oder rotes Plexiglas. Gerade aus Plexiglas lassen sich verschiedene Objekte herstellen, mit denen es gelingt, die Eigenschaften und Fähigkeiten des Lichtes wahrnehmbar zu machen, zum Beispiel Prismen oder Lichtsammler.

**Haben Sie Vorbilder?**

Ehrlich gesagt kümmere ich mich nicht besonders viel um die aktuelle Kunstszene. Aber natürlich komme ich in meiner Arbeit nicht an James Turrell vorbei. Sehr gerne möchte ich noch sein Projekt »Roden Crater« in der Wüste von Arizona sehen. Von ihm habe ich auch ein Zitat auf meine Homepage gestellt, das ich sehr schön finde: »I want people to treasure light« (Ich möchte, dass die Menschen Licht schätzen).

**Die Fragen stellte Ute Bauermeister.**